

Zeitschrift: Thurgauische Beiträge zur vaterländischen Geschichte
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Thurgau
Band: 73 (1936)
Heft: 73

Nachruf: Albert Leutenegger : 1873-1936
Autor: Leisi, Ernst

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Albert Leutenegger

Albert Leutenegger

1873—1936

Seit J. A. Pupikofer und Johannes Meyer hat sich niemand mehr so eingehend mit der Geschichte des Thurgaus beschäftigt, wie Albert Leutenegger. Mit einem außerordentlichen Fleiß hat er neben seinen wohlbemessenen Amtsgeschäften eine ganze Anzahl umfangreicher historischer Untersuchungen geschrieben. So sehr war ihm diese Forscherarbeit Bedürfnis, daß er oft in schlaflosen Nachtstunden aufstand, um einen Einfall oder die glücklich gefundene Fassung eines Gedankens zu Papier zu bringen, wohl zum Nutzen seiner Geschichtsdarstellung, aber nicht zum Vorteil seiner Gesundheit. Daneben ist Albert Leutenegger auch Präsident des Thurgauischen Historischen Vereins gewesen; in der Jahresversammlung vom 19. September 1923, die im „Hirschen“ zu Frauenfeld stattfand, hatten ihn die Historiker zu ihrem Vorsitzenden gewählt. Freilich muß hier gleich beigelegt werden, daß sich der neu erkorene Obmann um die eigentlichen Vereinsgeschäfte nachher nicht stark bekümmern konnte, teils, weil er selber in Kreuzlingen und der Rest des Vorstandes in Frauenfeld wohnte, teils weil ihm, nachdem er Regierungsrat geworden war, die neue Würde auch sonst Arbeit genug brachte. Wirklicher Leiter des Vereins war die ganze Zeit hindurch der Vizepräsident, Dr. G. Büeler, und Dr. Leutenegger sagte deshalb einmal scherzhaft an der Jahresversammlung, er fürchte schon lange, daß es ihm ergehen könnte, wie dem letzten Merowinger Childerich III., der bekanntlich durch seinen Hausmeier Pipin abgesetzt wurde. Indessen war es für die thurgauische Geschichtsforschung ganz erspriechlich, daß Leutenegger, während die Vorstandssitzungen bei Dr. Büeler gut aufgehoben waren, umfangreichen historischen Untersuchungen oblag und an den Jahresversammlungen, von denen er mehrere geschickt und humorvoll leitete, glänzende Vorträge aus seinem Forschungsgebiet hielt. Wir erinnern uns mit großem Vergnügen an seinen Vortrag über den Büssinger Handel, den er in Dießenhofen ganz frei hielt, klar und launig vom Anfang bis zum Ende, desgleichen an den Rückblick auf die Regeneration im Thurgau, mit dem er in Arbon vor der Geschichtsforschenden Gesellschaft der Schweiz seinen Kanton auf das beste vertrat. Im Anschluß daran

seien noch zwei andere Vorträge Leuteneggers genannt, denen eine große Hörerschaft lauschte, nämlich derjenige über Pestalozzi, gehalten 1927 in Brugg bei der Jahrhundertfeier zu Ehren des großen Pädagogen, und sein Vortrag über den Begriff der Landesgrenze, gehalten 1933 in Ermatingen vor dem Bodenseegeschichtsverein. Hier waren wir aufrichtig stolz darüber, daß unser Land in die internationale Versammlung einen so beredten und geistprühenden Sprecher abgeordnet hatte. Wenn er bei Stimmung war, dann standen Leutenegger alle Register zu Gebote, vom feierlichen Ernst bis zum sprudelnden Humor. Besonders reich an Einfällen waren seine Tischreden, wie er sie z. B. 1921 an der Zusammenkunft der Thurgauer Historiker mit dem Historischen Verein von St. Gallen auf dem Hummelberg bei Bischofszell und noch einmal zur Begrüßung der St. Galler 1925 in Märstetten hielt.

Albert Leutenegger ist ein Beweis dafür, daß in unserm demokratischen Staatswesen ein Bürger aus ganz einfachen Verhältnissen zu den höchsten Stellen emporsteigen kann, wenn Begabung und Willenskraft vorhanden sind. Er war der Sohn eines kleinen Landwirts und kam am 6. Januar 1873 auf dem Hof Egg in der Kirchgemeinde Sirnach zur Welt; sein Bürgerort war das dicht dabei gelegene Horben. Die in dem kleinen Dorf verbrachten Jugendjahre entbehrten naturgemäß mancher geistigen Anregung; dafür verschafften sie dem Knaben eine beneidenswerte Kenntnis des thurgauischen Volkstums und eine ebenso schätzenswerte Naturverbundenheit, die ihm bei spätern Arbeiten oft große Dienste leistete. So wurde ihm auf dem Wege zur Käseerei am 27. November 1885 der Anblick des großen Sternschnuppenfalls aus der Andromeda zuteil und hinterließ ihm einen unauslöschlichen Eindruck, wie er uns bei der Einweihung der Kantonssternwarte erzählt hat. Es gab dem begabten Schüler viel zu denken, daß ein Nachbarssohn die Kantonschule besuchen durfte. Auch er wäre um sein Leben gern nach Frauenfeld gegangen, aber die Verhältnisse seiner Eltern erlaubten es nicht. Mit Begierde ließ er sich von dem glücklichen Kameraden in den Ferien seine Erlebnisse im Unterricht und im Verkehr mit Lehrern und Schülern erzählen. Als er selber die Sekundarschule Eschlikon hinter sich hatte, gedachte ihn sein Vater bei der Bahn in die Lehre zu geben. Aber sein Lehrer Adolf Thalmann, der später an der Mädchensekundarschule in Frauenfeld wirkte, konnte die Eltern veranlassen, daß sie ihren Sohn ins Seminar Kreuzlingen schickten. Für diesen entscheidenden und glückbringenden Eingriff in sein Schicksal war er dem alten Lehrer sein Lebtag dankbar. Die

Studienzeit in Kreuzlingen fand ihren Abschluß in einer mit Auszeichnung bestandenen Patentprüfung; daran schloß sich die erste praktische Betätigung an der Primarschule in Eschikofen 1892. Nach einem Jahr erfolgreicher Wirksamkeit entschloß sich Leutenegger, Sekundarlehrer zu werden; nach zwei Studienjahren in Zürich und in Genf erregte er durch sein reiches Wissen und die Klarheit seines Denkens die Anerkennung und Bewunderung der thurgauischen Sekundarlehrerprüfungskommission, die noch kaum je einen so gut ausgerüsteten Prüfling gesehen hatte. Die Gemeinde Schönholzerswilten wurde sein nächstes Wirkungsfeld, und dort gründete er auch einen glücklichen Ehestand mit Ida Schweizer, der Tochter von Gemeindeammann Schweizer in Lachen. Aus dieser Verbindung gingen zwei Söhne hervor, von denen der eine schon im zarten Alter von 8 Jahren starb; der andere, Herr Dr. Willy Leutenegger, hat Geologie studiert und ist heute bei der holländischen Ölgesellschaft Astra Romana in Campina (Rumänien) als Ingenieur tätig.

Doch der Wissensdrang ließ auch dem Sekundarlehrer keine Ruhe. An einem bestimmten Wochentag, den er sich mit Erlaubnis seiner Schulpflichterfreiheit freihielt, besuchte er geschichtliche Vorlesungen in Zürich. Er hörte namentlich den bejahrten Gerold Meyer von Knonau, dessen gediegene wissenschaftliche Arbeitsweise ihm großen Eindruck machte, und Wilhelm Dehlsli, den trefflichen Kenner der Schweizergeschichte. In dieser Zeit lernte der schon Mitte der Dreißiger stehende Student auch noch Lateinisch und Griechisch. Wer weiß, was für eine Mühe die Ausarbeitung einer Dissertation und die Vorbereitung auf das Doktorexamen selbst dem macht, der nichts anderes zu tun hat, der kann beurteilen, wie gewaltig die Leistung Leuteneggers damals war. Nach gewöhnlichen Begriffen hat ein Sekundarlehrer an einer Gesamtschule überhaupt schon durch seinen Beruf Arbeit in Hülle und Fülle. Die Erfahrung zeigt auch, daß Leute, die schon ein Amt haben und nebenbei noch promovieren möchten, gewöhnlich auf der Strecke bleiben. Aber Leutenegger brachte es fertig: mit einer Abhandlung über den thurgauischen Landfriedensfonds (er hatte sich die Aufgabe selber gegeben) trat er vor Professor Dehlsli und errang 1910 magna cum laude die Doktorwürde.

Im Grunde fühlte sich Leutenegger zwar ebenso sehr zu Geographie und Naturwissenschaften hingezogen wie zu Geschichte; doch mußte er sich für diese entscheiden, weil seine Augen das Mikroskopieren nicht vertrugen. Wie er später, als er schon Präsident des Historischen Vereins war, einmal gestand, hat er erst im Alter von 38 Jahren Pupi-

hofers Geschichte des Thurgaus gekauft. Obgleich er sich durch seine Doktorarbeit zur Geschichte bekannt hatte, zog ihn die Erdkunde, die er übrigens unterrichtete, immer wieder an. So verfaßte er eine tief-schürfende Abhandlung über Begriff, Stellung und Einteilung der Geographie, die 1922 bei dem angesehenen Verlag Perthes in Gotha herauskam. Die gründliche Untersuchung fiel leider in die Zeit der Markentwertung; die deutsche Wissenschaft hatte damals ganz andere Sorgen, als eine neue, scharfsinnige Abgrenzung des Faches Geographie, und so blieb der reiflich durchdachten Arbeit der Erfolg versagt, den sie verdiente. Wie ausgezeichnet Leutenegger den eigenen Kanton kannte, hatten wir kurz vorher durch einen Vortrag über das Relief des Thurgaus von Lehrer Rugler in Bottighofen erfahren, den er an einer Lehrersynode in Frauenfeld hielt. Übrigens hatte er sich während der Schönholzerswiler Jahre auch das Patent für Feldmessen erworben; diese Tätigkeit war geeignet, seine Kenntnis der Kleinformen unserer Landschaft zu erweitern und seine Anschauung in Heimatkunde zu vermehren.

Noch vor der Doktorprüfung, am 20. August 1909, wählte die thurgauische Regierung, welche auf den außerordentlich tüchtigen Mann schon lange aufmerksam geworden war, Dr. Albert Leutenegger zum Lehrer für Geographie und Geschichte ans Seminar Kreuzlingen; für den Abschluß seiner Studien erhielt er ein halbes Jahr Urlaub. Ungern ließ ihn die Gemeinde Schönholzerswilen ziehen; aber naturgemäß konnte er sein reiches Wissen an der Mittelschule besser auswerten als an der Volksschule. Wir sind der Meinung, daß Leutenegger mit seinen erstaunlichen Kenntnissen auf allen Gebieten, mit seinem beweglichen Geist und seinem gewandten Ausdruck sogar einer Hochschule zur Zierde gereicht hätte. Neben der beruflichen Tätigkeit fand er auch in Kreuzlingen immer noch Zeit zu wissenschaftlichen Arbeiten. Wir haben von ihm in den Heften des Historischen Vereins umfangreiche Untersuchungen, wie „Der erste thurgauische Erziehungsrat“ 1914/15; „Ein Fall von Neutralitätsverletzung“ 1918; „Thomas Scherr im Thurgau“ 1919. Als selbständige Veröffentlichung erschien 1924 die Geschichte der evangelischen Kirchgemeinde Kreuzlingen-Kurzriedenbach, und im gleichen Jahr brachten die Mitteilungen der Naturforschenden Gesellschaft von ihm ein Lebensbild des aus Kreuzlingen stammenden Botanikers Gremli.

Nicht unwichtig für die weiteren Schicksale Leuteneggers war der Umstand, daß ihn die Regierung zum Sekundarschulinspektor ernannte. Dieses Amt brachte ihn auch außerhalb seines Wohnortes mit vielen

Menschen in Berührung; sein Wissen, seine Schlagfertigkeit, seine Rednergabe machten in weiten Kreisen Eindruck. Er wurde dahin und dorthin berufen, um geschichtliche oder auch politische Vorträge zu halten, und sein Humor, sein Temperament verschafften ihm immer mehr Freunde. Als daher im Jahr 1926 Regierungsrat Dr. Kreis, der langjährige, verdiente Vorsteher des Erziehungsdepartements, zurücktrat, wandten sich die Blicke nach Dr. Leutenegger. Er, der die Schule auf allen ihren Stufen kannte und mit dem besten Erfolg von der Pike auf gedient hatte; er, dem die Geschichte des thurgauischen Schulwesens aus eigenen Forschungen vertraut war wie keinem andern Mann im Kanton; er, der ein Kind des Volkes war und sich einer ungewöhnlichen Volkstümlichkeit erfreute, auch die Beredsamkeit besaß, die ein Mann in leitender Stellung nötig hat — er schien der gegebene Nachfolger für Dr. Kreis zu sein. Mit einer großen Stimmenzahl wurde er am 14. März 1926 zum Regierungsrat gewählt.

Die neue Würde brachte reichliche Arbeit. Der thurgauische Erziehungsdirektor ist zugleich Leiter des Gesundheitswesens und des Kirchenwesens; in diese Gebiete mußte sich Leutenegger neu einarbeiten. Noch mühsamer war die Aneignung der nötigen Kenntnisse in Recht und Rechtsverfahren; aber auch hier verschaffte er sich mit seiner Willenskraft die unentbehrlichen Begriffe trotz einem Juristen. Als größte Arbeit des neuen Departementsvorstehers ist ein Entwurf zu einem umfassenden Schulgesetz zu nennen. Er wurde 1931 von der thurgauischen Lehrersynode besprochen und fand keine schlechte Aufnahme. Doch war die Krisenzeit für einschneidende Änderungen nicht günstig, weil die Gelder dafür nicht aufzubringen waren, und so unterblieb die weitere Durchberatung des Entwurfs.

Bei all den vielen Aufgaben, welche ihm das Schul-, Gesundheits- und Kirchenwesen brachte, blieb Leutenegger seiner alten Liebe, der Geschichtsforschung, treu, obgleich er gelegentlich sogar in der Presse deswegen angefeindet wurde. Eine vorzügliche Leistung war wieder der „Büfinger Handel“, gedruckt im Jahr 1926. Aber den Höhepunkt seines Schaffens, die reifste Frucht seines Lebens bildet der „Rückblick in die thurgauische Regenerationszeit“, wovon der I. Teil im Heft 1930 des Historischen Vereins erschienen ist. Hier stellt er sich die eines Staatsmannes würdigen Fragen, ob die Bewegung von 1830 nötig gewesen sei, und wie die leitenden Männer von damals vom Standpunkt eines heutigen Geschichtskenners aus beurteilt werden müssen. Man staunt über die gründliche Beherrschung des Stoffes und über die Fähigkeit des Verfassers, aus allen Wissensgebieten Ver-

gleiche herbeizuziehen. Kritisch prüft er die Überlieferung, nicht nur die Tatsachenberichte, sondern auch die herkömmlichen Urteile, und mancher Vorgang erhält bei ihm eine andere Note als bei den frühern Geschichtsschreibern. Von allen Seiten betrachtet er die vorhandenen Nachrichten, nichts darf im unklaren bleiben. Von seinem Hochschullehrer Meyer von Knonau hat er gelernt, daß der Historiker zu seinem Gegenstand möglichst viele große und kleine Tatsachen sammeln muß, daß er seine Quellen ganz auszuschöpfen hat, auch in Nebensachen, da diese oft doch noch in einem neuen Zusammenhang Bedeutung gewinnen. Was Leutenegger nach reiflicher Überlegung als richtig erkennt, das bringt er in einer gepflegten Sprache zum Ausdruck.

Zu unserm Bedauern müssen wir jetzt nachträglich feststellen, daß gerade diese wissenschaftlichen Nacharbeiten zum guten Teil an dem frühzeitigen Tod Leuteneggers schuld gewesen sind. Schon seit Schönlöcherwilien litt er an einer quälenden Schlaflosigkeit, die bisweilen fast nicht mehr zum Aushalten war, und ihn nötigte, alle erdenklichen Schlafmittel in immer größern Dosen zu sich zu nehmen. Das Doktor-examen mit all seinen äußern und innern Schwierigkeiten hatte seinen Nerven so zugesetzt, daß er eine Zeitlang mit Holzhauern in den Wald ging, in der Hoffnung, durch ausschließlich körperliche Arbeit in der freien Natur wieder ins Gleichgewicht zu kommen. Es gelang ihm aber nie mehr vollständig. In den Jahren, wo er der Regierung angehörte, gesellten sich zu der Schlaflosigkeit heftige kolikartige Anfälle mit wahnsinnigen Schmerzen, die nur durch Morphiumeinspritzungen gelindert werden konnten und ihn häufig nötigten, eine Woche oder zwei vom Bureau wegzubleiben. Es ist nie ganz klar geworden, woher diese Anfälle stammten; wahrscheinlich war eine Verwachsung im Unterleib die Ursache. Schädlich für sein Befinden war endlich auch der Umstand, daß Leutenegger sich nie entschließen konnte, nach Frauenfeld übersiedeln. Seine Gattin drängte ihn oft dazu; aber er fand, daß die Wohnungen in Frauenfeld, die er sich ansah, zu wenig Poesie hätten, worunter er eine schöne Aussicht verstand. In Kreuzlingen bewohnte er ein Haus, das zwar einfach war, aber einen prächtigen Blick auf Konstanz und den Bodensee gewährte. Die täglichen Hin- und Herfahrten zwischen Wohn- und Arbeitsort brachten es mit sich, daß der Neurastheniker nach unruhiger Nacht zu früh aufstehen mußte und in Frauenfeld keine Möglichkeit hatte, sich über Mittag oder nach Bureau-schluß etwas auszuruhen. Auch sein starkes Geselligkeitsbedürfnis hinderte ihn bisweilen, sich zu erholen, und war der Gesundheit gleichfalls abträglich. Oft suchte er zwar die Gesellschaft nur auf, um das Un-

behagen, das ihm seine gestörten Nerven bereiteten, zu vergessen. Es fiel ihm allmählich schwer, mit seinem müden Kopf Entscheidungen zu treffen, und so wurde vieles mehr, als gut war, hinausgeschoben. Er hatte schließlich selber das Gefühl, daß es so nicht mehr weiter gehen könne, und trat deshalb auf den 31. Mai 1935 von seinem hohen Amte zurück.

Nun erwartete man, daß er sich zunächst ganz seiner Gesundheit widmen würde, um durch Diät und Ruhe wieder ein leistungsfähiger Mensch zu werden; nachher hoffte man ihn von neuem bei seinen geschichtlichen Arbeiten zu sehen. Leutenegger hatte sich schon so viel mit der Geschichte des Thurgaus beschäftigt, daß eine zusammenhängende Darstellung der Entwicklung des jungen Kantons von 1798 bis zur Gegenwart ihm nicht allzu viel Mühe gemacht hätte. Er besaß dazu das wissenschaftliche Rüstzeug wie kein zweiter im Kanton, und hätte gewiß nicht nur ein lesbares, sondern sogar ein geistreiches Buch zustande gebracht. Leider konnte er sich nicht entschließen, für einige Zeit von Kreuzlingen wegzugehen und an einem geeigneten Ort eine gründliche Kur durchzumachen. Immerhin gelang es ihm, einen Abbau in seinen Schlafmitteln zu erreichen. An die Jahresversammlung des Historischen Vereins in Arbon kam er nicht, obgleich er immer noch Präsident war. Er schrieb in dieser Zeit noch am zweiten Teil des Rückblicks auf die Regeneration, den er fast zu Ende brachte. Was davon vorhanden ist, wird in unserm nächsten Heft erscheinen. Außerdem verfaßte er eine große Anzahl Zeitungsartikel, bald für die „Thurgauer Zeitung“, bald für den „Thurgauer Volksfreund“. Auch sie sind bezeichnend für den beweglichen Geist Leuteneggers. Ihr Gegenstand ist meist die Geschichte von thurgauischen Dörfern, Beamten und andern Einrichtungen, und immer zieht er die Gegenwart zum Vergleich heran, wobei ganz überraschende Zusammenhänge aufgedeckt werden. Schon seit Jahren hatte er gelegentlich die kleinen Nebenergebnisse seiner Arbeiten zu muntern Plaudereien ausgestaltet.

Unerwartet kam das rastlose Leben an sein Ziel. Nur wenig länger als ein halbes Jahr hatte er im Ruhestand gelebt, da packte ihn am 4. Januar 1936 eine heftige Erkältung. Daraus entwickelte sich eine doppelseitige Lungenentzündung, welcher der geschwächte Körper nicht gewachsen war. Schon am 9. Januar ging es mit Leutenegger zu Ende; sein armes Haupt, das sich jahrzehntelang schlaflos auf den Kissen gewälzt hatte, fand endlich Ruhe. Eine ungewöhnlich große Trauerversammlung, in welcher die ganze Regierung und viele andere angesehene Männer aus dem Thurgau und den Nachbarkantonen anwesend

waren, gab am 13. Januar dem Entschlafenen das Geleite zur Kirche Egelshofen, deren Geschichte er einst geschrieben hatte.

Oft hat Dr. Leutenegger in seinen Abhandlungen versucht, das Wesen von hervorragenden Männern herauszuarbeiten, und festzustellen, was von ihrem Wirken geblieben ist. Auch die Frage, ob von ihm selber später noch gesprochen würde, hat ihn ab und zu beschäftigt. Sicher ist er ein Mann von ungewöhnlicher Begabung und in seinen guten Zeiten von erstaunlicher Willenskraft gewesen. Unter etwas günstigeren äußern Umständen hätte er einem Pupiſofer gleichkommen können; ja, er hätte an Geist und an Klarheit diesen erfolgreichsten thurgauischen Geschichtschreiber übertroffen. Aber die bescheidenen Verhältnisse seines Vaterhauses brachten es mit sich, daß Leutenegger zu spät den Platz erreichte, den er nach seiner Begabung verdiente, und die früh einsetzende Gesundheitsstörung hinderte ihn, alles zu leisten, was man von ihm erwarten konnte. Man hat gesagt, es sei ein Fehler gewesen, daß er sich zum Regierungsrat wählen ließ. Das wird zutreffen; aber der Fehler bestand nicht etwa darin, daß seine geistigen Gaben und seine Charaktereigenschaften für das Amt nicht hinreichten, sondern darin, daß er mit 53 Jahren schon die körperliche Frische zu der neuen, schweren Aufgabe nicht mehr hatte, ohne sich dessen bewußt zu werden. Sicher ist es, daß die Historiker seine zuverlässigen, gründlichen und kurzweiligen Arbeiten immer schätzen werden, und ebenso sicher werden seine Freunde den auf allen Gebieten bewanderten, fleißigen und geistvollen Mann in guter Erinnerung behalten.

Arbeiten von Albert Leutenegger

I. Größere Abhandlungen

Der thurgauische Landfriedensfonds. Inauguraldissertation, Zürich, Gebr. Leemann & Co. 1910 — 160 Seiten.

Der erste thurgauische Erziehungsrat. Thurgauische Beiträge zur vaterländischen Geschichte, Hefte 54/55, 1914/15 — 81 und 52 Seiten.

Ein Fall von Neutralitätsverletzung im Kriegsjahr 1809. Thurgauische Beiträge, Hefte 57/58, 1918 — 35 Seiten.

Thomas Scherr im Thurgau. Thurgauische Beiträge, Heft 59, 1919 — 156 Seiten.

Begriff, Stellung und Einteilung der Geographie. Gotha, Justus Perthes 1922 — 157 Seiten.

Geschichte der evangelischen Kirchgemeinde Kreuzlingen-Kurzriedenbach. Kreuzlingen, Buchdruckerei M.-G., vorm. A. Honer. 1924 — 164 Seiten.

August Gremli. Mitteilungen der Thurgauischen Naturforschenden Gesellschaft Heft 25, 1924 — 6 Seiten.

Der Büsinger Handel 1849. Thurgauische Beiträge, Heft 63, 1926 — 66 Seiten.
Geschichte der thurgauischen Gebietseinteilung. Frauenfeld, Huber & Co. 1930 — 71 Seiten.

Rückblick in die thurgauische Regenerationszeit I. Teil. Thurgauische Beiträge, Heft 67, 1930 — 217 Seiten.

Entwurf für ein Unterrichtsgesetz des Kantons Thurgau 1931 — 57 Seiten.

Das Tägermoos. Thurgauische Beiträge, Heft 69, 1932 — 117 Seiten.

Rückblick in die thurgauische Regenerationszeit II. Teil. Voraussichtlich in Thurgauische Beiträge, Heft 74, 1937.

II. Zeitungsartikel (Die Liste ist nicht vollständig)

Th. Z. = Thurgauer Zeitung. Th. B. = Thurgauer Volksfreund.

Borodino. Th. Z. 7. und 10. September 1912.

Die Vereinfachungen I und II. Th. Z. Dezember 1912.

In den Karren. Sonntagsblatt der Th. Z. 1912, S. 316 und 324.

Wo hat die Schlacht am Morgarten stattgefunden? Sonntagsblatt der Th. Z. 1915, S. 356 und 363.

Eine Nacht im Spital. Th. Z. 1932, Nr. 32.

Das Tägermoos. Th. Z. 1932, Nr. 40 und 41.

Kreuzlingen. Th. Z. 1932, Nr. 242.

Das Aepische Schullegat. Th. Z. 1932, Nr. 308.

Station Kreuzlingen-Oberdorf. Th. B. 1932, Nr. 194.

Die Sehi bei Dießenhofen I—IX. Th. B. Dezember 1932 — Januar 1933.

Die Schlacht von Schwaderloh. Th. Z. 1933, 27. Mai.

Das Seminar. Th. Z. 1933, Nr. 248.

Thurgauische Bevölkerungsziffern einst und jetzt. Th. Z. 1933, Nr. 272.

Vom Altern der Thurgauer. Th. Z. 1934, Nr. 17.

Der Pfleger und der Erzeig. Th. Z. 1934, 17. Februar.

Den Schlaflosen. Th. Z. 1934, 24. März.

Das thurgauische Steuerwesen im Wandel der Zeit. Th. Z. 1934, Nr. 143.

Die Engerlinge. Th. Z. 1934, Nr. 161.

Von guten Weinjahren. Th. Z. 1934, Nr. 223.

Vom Werden und Sterben. Th. Z. 1934, Nr. 235.

Rechts und links. Th. Z. 1934, 15. Dezember.

Noch einiges vom Geißberg. Th. B. 1935, Nr. 6.

Münsterlingen. Th. B. 1935, Nr. 7.

Zur Schriftfrage. Th. B. 1935, Nr. 90.

Zwei und zwei. Th. B. 1935, Nr. 93.

Kradolf und Kreidolf. Th. B. 1935, Nr. 97.

Ein Elefant auf dem Großen St. Bernhard. Th. B. 1935, Nr. 116.

Nachtwanderung. Th. B. 1935, Nr. 121.

Der große Stein. Th. B. 1935, Nr. 125 und 128.

Felsen ohne Fels. Th. B. 1935, Nr. 149.

- Warum Emmishofen Munizipalgemeinde geworden ist. Th.B. 1935, Nr. 157.
 Glarus und Thurgau. Th.B. 1935, Nr. 159.
 Thurgau und Toggenburg. Th.B. 1935, Nr. 161.
 Vom großen Kreuzlinger Jahrmarkt. Th.B. 1935, Nr. 168.
 Wieder etwas von Emmishofen. Th. B. 1935, Nr. 173.
 Etwas von Egelshofen. Th. B. 1935, Nr. 177.
 Warum in Tägerwilen? Th.B., Nr. 181.
 Die Schützengräben von Lengwil. Th.B., Nr. 185.
 Die Burg von Schönenbaumgarten. Th.B. 1935, Nr. 188.
 Vom mutigen Thurgauer Mädchen. Th.B. 1935, Nr. 193.
 Von mutigen Thurgauern. Th.B. 1935, Nr. 197.
 Der Chronist von Scherzingen. Th.B. 1935, Nr. 201.
 Bottighofen an der Reihe. Th.B. 1935, Nr. 205.
 Noch etwas um Bottighofen herum. Th.B. 1935, Nr. 207.
 Vom thurgauischen Armenwesen einst und jetzt. Th.3. 1935, Nr. 22.
 Das Thurgauerlied. Th.3. 1935, Nr. 25.
 Von der Amtsaltersgrenze. Th.3. 1935, Nr. 93.
 Von der Einbürgerung. Th.3. 1935, Nr. 116.
 Heiße Würstlein. Th.3. 1935, 4. Mai.
 Die erste eidgenössische Abstimmung im Thurgau. Th.3. 1935, Nr. 146.
 Vom unartigen See. Th.3. 1935, um den 26. Juli.
 Thurgauische Friedhoffragen. Th.3. 1935, Nr. 216.
 Der Schulinspektor. Th.3. 1935, Nr. 222.
 Sagenwil mit der Burg. Th.3. 1935, Nr. 234.
 Von Nationalhymnen. Th.3. 1935, Nr. 240.
 Allerlei vom Rechenschaftsbericht. Th.3. 1935, 26. Oktober.
 Von der Synode. Th.3. 1935, 2. November.
 Die Konferenzen. Th.3. 1935, Nr. 265.
 Von den Lebensmitteln. Th.3. 1935, Nr. 276.
 Vom ersten thurgauischen Staatsbudget. Th.3. 1935, Nr. 298.

Ernst Reisi.